© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dem Norden verirrt habe, sondern sich in Südrußland mit einem *livornica* ♀ kopulierte, das dann in seinem bekannten Wandertriebe nach Posen gelangte und dort Eier absetzte.

Berliner Entomologen-Verein.

Sitzungsbericht vom 7. Januar 1932.

Anwesend 36 Mitglieder, 3 Gäste. Vorsitz Herr Hannemann.

Nach Vorlage der eingegangenen Zeitschriften, über deren Inhalt der Herr Vorsitzende berichtete, ergriff Herr Dr. Stöckel das Wort zu seinem Vortrage betitelt:

Das märkische Hochmoor und seine Lepidopteren-Fauna.

Der Vortragende behandelte dieses Thema vom geologischen, floristischen und faunistischen Gesichtspunkte aus, nachdem er einleitend ein Stimmungsbild des Hochmoores gegeben hatte. Die Ausführungen wurden durch Vorlage der märkischen Vertreter der Hoch- und Flachmoorarten aus der Sammlung des Vortragenden anschaulich ergänzt. Ferner wurden Torfproben und die Hochmoorpflanzen in gepreßtem Zustand vorgelegt. Ueber die Falter der märkischen Hochmoore führte Herr Dr. Stöckel folgendes aus:

Pflanzen und Schmetterlinge stehen in gewisser gegenseitiger Beziehung. Wie es eine typische Hochmoorflora gibt, so ist auch die Lepidopterenfauna typisch. Genau wie die Pflanzen haben auch die Schmetterlinge nur verhältnismäßig wenige Hochmoorvertreter. Und doch sind diese wenigen Arten als durchaus hochmoorgebunden zu betrachten. Welche Umstände schaffen nun gewissermaßen eine derartige Zwangslage? Man könnte an verschiedene Faktoren denken. Im allgemeinen muß man zunächst behaupten, daß die besonderen Verhältnisse des Hochmoores auch den Schmetterlingen nur wenig zusagen. So sehen wir auch, daß die größere Mehrzahl der Arten sich auf Hochmooren im allgemeinen nicht aufhält. Das tritt besonders bei den Tagfaltern recht auffällig in Erscheinung. Ein wie reges Leben und Tummeln von Tagfaltern können wir auf üppigen Wiesen an sonnigen Sommertagen beobachten! Demgegenüber sind die Hochmoore meist nur schwach besucht. Ein Teil der Gründe hierfür liegt allerdings an der dürren, an Faltern armen Umgebung der Kiefernwälder, aber selbst die hier vorkommenden Arten fliegen nicht mit allzugroßer Vorliebe auf das Hochmoor. Sie finden hier nicht die zum Fortkommen nötige Vegetation; die kalten Nächte und die länger anhaltende Winterkälte erhöhen die allgemeine Ungunst. Nur einige Arten der Gattungen *Melitaea* und *Argynnis* halten sich hier regelmäßig auf. Die Nässe der Hochmoore führt dann zu interessanten melanotischen Abarten. So habe ich von *Argynnis selene* die schwarze Abart *marphisa* Herbst auf Hochmoorgelände gefunden. Die auch sonst auf nassem Gebiet vorkommenden Bläulinge, wie beispielsweise *Lycaena amandus*, habe ich auf Hochmooren fast nie angetroffen. Bei den Nacht-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schmetterlingen liegen die Verhältnisse schon etwas anders. Hier scheint das Feuchtigkeitsbedürfnis, wie wir es ja von den günstigen Köderergebnissen bei drohendem oder gar schon eingetretenem Regenwetter kennen, eine gewisse Rolle zu spielen. Immerhin ist am Rande oder inmitten von Hochmooren der Anflug der Eulen selbst an günstigen Tagen meist auffallend geringer als in jedem anderen Gelände. Man denke nur an die Massenerfolge im ersten Frühjahr und demgegenüber daran, einen wie spärlichen Köderbesuch auch in dieser Jahreszeit das Hochmoor zeigt. Wir selbst empfinden den Einfluß der abendlichen Kälte hier oft recht deutlich. Trotzdem gibt es bestimmte Noctuiden, die gerade am Rande von Hochmooren recht gern an den Köder gehen. Hier wäre besonders die Gattung *Calocampa* zu erwähnen. Alle drei bei uns vorkommenden Arten, nämlich *vetusta*, *exoleta* und auch *solidaginis* sind beinahe regelmäßige Köderbesucher an und auf Hochmooren. Ferner fand ich beim Potsdamer Moosbruch in der Nähe des Ravensberges am Köder etwa 150 *xanthographa*, und zwar hatte ich bereits in der Dämmerung beobachtet, daß die Tiere in noch größerer Menge in der nassen Randzone des Hochmoores an den Binsen saßen oder dort herumschwirrten. Der Abend war warm und anfangs teilweise bedeckt. Der etwas später aufgehende Mond brachte eine wahrhafte Balladenstimmung. Aehnlich wie *xanthographa* verhält sich *ypsilon*. *Rubiginea*, *satellitia*, *socia* und *furcifera* treiben sich auch gern an Hochmooren herum. Die kleine *Erastria uncula* habe ich wiederholt gerade auf Hochmooren gefunden. Unter den Spannern war besonders das Verhalten von *Thalera putata* interessant. Ich habe diese Art auf einem mit Moosbeeren reichlich bestandenen Hochmoor in Massen beobachtet. Die Falter verließen auch niemals das Gelände. Der umgebende Wald war wie immer dürr und wies nicht eine Spur von Heidelbeeren auf. Demnach war es hier ziemlich klar, daß die Art sich nur durch die Moosbeerenbestände erhalten konnte. Die Falter hatten normale Farbe und Zeichnung, nur waren die Männchen bisweilen recht klein. Meine Damen und Herren! Das mag für die allgemein verbreiteten Arten genügen. Sie werden aus den aufgezählten Beispielen ersehen haben, daß es sich um eine nicht allzu reichhaltige Menge handelt. Wenden wir uns also wieder der anfangs gestellten Frage zu: Welche Faktoren sind es, die zur Hochmoorgebundenheit verschiedener Arten führen? Wir sehen zunächst die auffallende Tatsache, daß sich so verhaltende Arten das Hochmoor nur wenig oder fast gar nicht verlassen. Das Hochmoor stellt also einen besonderen Lebensraum, einen Biotop dar. Da nun die Arten desselben auf allen seinen Standorten, ob Moosrasen oder nasse Randzone, ziemlich gleichmäßig verteilt sind, so kann man einige naheliegende Faktoren der Moorgebundenheit schon ausschalten. Der hohe Säuregrad des Wassers ist wohl kaum als bindender Umstand zu bezeichnen; denn wie bereits erwähnt, ist die Randzone durch das von der näheren Umgebung herabfließende Wasser ein wenig

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nährstoffreicher als die Torfmooszone, und durch Nährsalze werden bekanntlich Säuren abgestumpft. Außerdem erstreckt sich der Einfluß der Säure im Höchstfalle nur auf die Pflanzen, die sich, wie wir gesehen haben, zum großen Teil dagegen schützen. Deshalb kann von einer Wirkung auf die Falter oder deren Raupen kaum die Rede sein. Säuregrad, Nährstoff- und Luftarmut des Bodens, wie ich bei den Moorpflanzen erwähnte, könnten höchstens die Puppen beeinflussen, die jedoch bei ihrer verhältnismäßig geringen Tiefenlage im Boden davon nicht wesentlich betroffen werden dürften. Aehnlich, wenn auch nicht ganz so zutreffend, verhält es sich bei der Nässe. Die Wahl der Futterpflanzen ist nun zwar für verschiedene monophage Arten etwas bindendes und auf jeden Fall ein begleitender Faktor. Da es aber auch eine ganze Reihe von Arten gibt, wie beispielsweise die ostpreußische *Agrotis subrosea* Stph. *v. subcaerulea* Stgr. und vielleicht auch *Xylina lamda* F. *v. somniculosa* Hering., die auch an nicht hochmoorgebundenen Pflanzen leben, so dürfte daraus hervorgehen, daß auch die Futterpflanze nicht das allein Maßgebende ist. Vielmehr bleibt als wichtigstes Moment nur noch die Witterung oder schlechthin das Klima übrig. Die Wetterverhältnisse des Hochmoors kann man im wahrsten Sinne des Wortes als Eigenklima bezeichnen Die Tagestemperaturen sind besonders in den sommerlichen Mittagsstunden relativ höher als die der Umgegend. Wer im Sommer dort Tagfalter gesammelt hat, wird das sicher schon empfunden haben. Mir persönlich ist das jedenfalls wiederholt aufgefallen. Es wird von der rauhen und dunklen Oberfläche des Hochmoores mehr Sonnenwärme aufgenommen als ausgestrahlt. Als Parallele erwähne ich die Tatsache, daß der Landwirt in Gegenden, die sich für den Weinbau nicht mehr recht eignen, seinen Wein nicht nur allein an der Südwand seines Hauses pflanzt, sondern dieselbe auch noch mit einem schwarzen Anstrich versieht, um die Sonnenwärme zu halten. Im Gegensatz zum Tage wird die Nacht recht empfindlich kalt. Die zahllosen kleinen Unebenheiten des Geländes und die Wasser hochsaugende Tätigkeit des Torfmooses lassen eine weit größere Verdunstung zu als beispielsweise das Flachmoor, in dem das Wasser wie bei Seen eine mehr geschlossene Einheit bildet. Glatte Wasserflächen verdunsten viel langsamer als schwammartig zerstreutes Wasser. Bei starker Verdunstung aber tritt entsprechende starke Abkühlung ein. wie es im Hochmoor tatsächlich der Fall ist. Wir sehen also: Hohe Tages- und niedrige Nachttemperaturen zeichnen das Hochmoor aus. Die täglichen Wärmeschwankungen sind von der Wissenschaft zuverlässig festgetstellt worden. Es liegen Temperaturmessungen in geringer Höhe über dem Moorboden vor, die tägliche Wärmeschwankungen bis zu 35° aufwiesen. Da nun das Wasser des Hochmoores säurereich, aber nährstoffarm ist, so ist die chemische Zersetzungstätigkeit gering, das Wasser ist daher kalt. Flachmoorwasser ist im allgemeinen infolge stärkerer Zersetzungsprozesse meist wärmer. Aus der Kälte

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

des Hochmoorwassers läßt sich intensivere Winterkälte und ein längeres Verhalten derselben im Frühjahr folgern. Alle die eben erwähnten Tatsachen ergeben zusammen einen ähnlichen Charakter, wie ihn das kontinentale Klima aufweist. Da nun in der Mark das Seeklima vorherrscht, so sind die Hochmoore, wenn sie mitunter auch noch so unscheinbar sind, als kontinentale Klimainseln zu betrachten. Man kann sich also denken, daß Arten, deren Element und Hauptverbreitungsgebiet im kontinentalen Klima zu suchen ist, sich in einem maritimen Klima auf die eben erwähnten Inseln zurückziehen werden. Die Art wird also dann auf Hochmooren stenotop, d. h. auf engen Raum beschränkt. Diese Stenotopie kann sich nun verschieden entwickeln. Das natürliche Verbreitungsbedürfnis einer Art führt zum Ueberschreiten des ihren Bedingungen entsprechenden Gebietes und dann in der neuen Gegend zur Stenotopie auf Teilgebieten mit einem Klima, das dem ursprünglichen entspricht. Nun kann der gleiche Zustand auch rein zeitlich entstanden sein, und das ist wohl im allgemeinen die häufigere Erscheinung. Wie Ihnen bekannt sein wird, meine Damen und Herren, hat auch die Mark Brandenburg seit der Eiszeit verschiedene Klimaperioden durchgemacht. Nach dem Schmelzen des Eises hatten wir zuerst Verhältnisse, die denen der sibirischen Tundren entsprachen und diesen auch in der Lepidopterenfauna gleichen. Als das kontinentale Klima dann durch das atlantische maritime abgelöst wurde, war der Anlaß zur Stenotopie gegeben. Die Arten der ursprünglichen Fauna, soweit sie sich nicht an das neue Klima gewöhnten, erhielten sich dann entweder in den Hochmoorgebieten oder in den höheren Gebirgslagen wie beispielsweise in den Alpen oder im hohen Norden, wo sie wenigstens einigermaßen die ursprünglichen Klimaverhältnisse auch weiterhin vorfanden. Die eben angestellten Ueberlegungen werden nun durch das tatsächliche Verhalten der einzelnen Arten bestätigt, oder man kann vielleicht auch noch besser sagen, durch die noch heute zu Tage tretende, recht merkwürdige Verbreitung mancher Arten mußte man zu derartigen Schlüssen kommen, zumal diese durch die Geologie zum großen Teil bestätigt werden. Bei dem gegenwärtigen Stande der faunistischen Forschung kennen wir die Verbreitung der Arten ziemlich lückenlos. Wir wissen, dass es Schmetterlinge gibt, die nur in den Hochalpen, im nördlichen Schweden und Norwegen weit verbreitet sind, dagegen in der deutschen und russischen Tiefebene nur auf Hochmoore beschränkt bleiben. Bei den Flachmooren hingegen finden wir niemals so auffällige Erscheinungen. Zwar gibt es auch dort typische Arten, die aber dann in den Alpen meistens auch in den Tälern und niederen Lagen oder aber dort gar nicht vorkommen. Auffallend ist bei den Arten des Hochmoors außerdem die Tatsache, daß sie zwar nicht in jedem Hochmoor vertreten sind, wohl aber an den wenigen Stellen recht zahlreich auftreten. Auch das ist ein Kennzeichen ihrer Geländegebundenheit.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Meine Damen und Herren! Des besseren Ueberblicks wegen bespreche ich die für Brandenburg in Betracht kommenden Arten in 3 Gruppen: 1.) Auf Hochmoore beschränkte Arten, 2.) Auf Flach- und Hochmoore beschränkte Arten, 3.) Auf Flachmoore beschränkte Arten. Zu den ans Hochmoor gebundenen Arten gehört zunächst *Colias palaeno* L. *v. europome* Esp.. Die Stammform *palaeno* L. ist nordisch und zwar dort weit verbreitet. Die Form *v. europomene* Ochs. ist hochalpin. Die erstgenannte *v. europome* Esp., die Form der Hochmoore, ist in der Mark sehr selten, wohl hauptsächlich deshalb, weil ihre Futterpflanze, nämlich Vaccinium uliginosum, in der Mark nur sehr spärlich vorkommt. Ich selbst habe die Art noch nicht gefunden. Es folgt dann *Argynnis pales* Schiff. *v. arsilache* Esp. Die Stammform *pales* Schiff. ist wieder hochalpin und dort oben überall zahlreich und verbreitet. Die Form *v. arsilache* Esp. ist bei uns durchaus nicht auf allen Hochmooren vertreten. Für ihr Vorkommen sind reichliche Bestände an Vaccinium oxycoccus erforderlich, an denen die Raupe ausschließlich leben dürfte. Besonders bei dieser Art ist es auffallend, daß der Falter an den wenigen Fundstellen sehr zahlreich ist und es geradezu ängstlich vermeidet, jemals das Hochmoorgelände auch nur um eine kurze Strecke zu verlassen. Unsere märkischen Exemplare sind recht stattlich und schön dunkel gezeichnet. *Arsilache* fliegt hier von Mitte Juni bis Anfang Juli. Ich komme dann zu *Lycaena optilete Knoch.* Auch diese Art hat wieder eine ziemlich allgemeine hochalpine Verbreitung, und zwar habe ich sie besonders in den Höhenlagen von 1100 bis 1700 m gefunden. Für ihr Vorkommen in der Mark gilt nahezu dasselbe, was ich von *arsilache* sagte. Auch diese Art lebt an Vaccinium oxycoccus, die Angaben, die sich auf Ledum palustre beziehen, sind mit Vorsicht zu betrachten. Der das Gelände nie verlassende Falter setzt sich sehr gern auf die Zweige der Moorkiefer, an denen er wohl auch übernachtet. Der Falter fliegt von Mitte Juni bis Anfang Juli. Beiläufig möchte ich hier auch die auf ostpreußischen Hochmooren vorkommende *Agrotis subrosea* Stph. *v. subcaerulea* Stgr. erwähnen, die sich allerdings in der Mark nicht findet. Die Raupe lebt außer an Ledum palustre auch an Vaccinium allgemein, wahrscheinlich auch an Heidekraut. Und doch ist die Art an Hochmoore gebunden, und das ist also, wie ich schon einmal erwähnte, ein Beweis dafür. daß außer den Futterpflanzen in erster Linie das Eigenklima für die Stenotopie maßgebend ist. Die Art ist außerdem in Rußland in den baltischen Provinzen, ferner in Schweden verbreitet. Es folgt dann die kleine recht variable *Celaena haworthii* Curt. Die Art ist in Norddeutschland bis auf den Oberharz, ferner in England und in Nordfrankreich verbreitet. Die Raupe lebt an Wollgras und zwar wahrscheinlich an Eriophorum vaginatum, das nur auf Hochmooren wächst. Der ziemlich seltene Falter fliegt im August. Ein guter Köderbesucher scheint er nicht zu sein. Wenigstens waren meine Versuche bisher ergebnislos. Mag nun die Witterung

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

des vergangenen Jahres zum Teil daran Schuld gewesen sein oder nicht, jedenfalls habe ich *haworthii* mit Erfolg nur gefunden, indem ich auf Hochmoorgebiet um etwa 10 Uhr nachts an den Spitzen von Wollgräsern nach den Faltern suchte; während der Dämmerung hatte ich vorher noch keine beobachtet. Die nächste Art wäre dann *Xylina lamda* F. v. *somniculosa* Hering. Die Stammform *lamda* kommt in Skandinavien und Rußland vor und reicht bis Ostpreußen. Sie bildet zwei Lokalvarietäten, von denen *zinckenii* Tr. in Nordwestdeutschland, Belgien, England, in der Schweiz im Aargau und in Salzburg vorkommt; die zweite *v. somniculosa* Hering hingegen gehört vor allem der Provinz Brandenburg an, findet sich aber auch in Pommern. *Somniculosa* ist nur auf Hochmooren anzutreffen, auf denen Ledum palustre in ausreichender Menge wächst. Die Raupe lebt außerdem noch bisweilen an Birke. Ich selbst habe sie an Birke noch nicht gefunden und muß dazu bemerken, daß auch in der Gefangenschaft, in der beides gleichzeitig gefüttert wurde, Ledum den Vorzug erhielt. Infolge der übermäßigen Ledum-Räuberei ist das Tier in der näheren Berliner Umgegend kaum mehr zu finden. Der Falter fliegt etwa vom 10. Oktober ab und nach dem Ueberwintern im März und April. Die Art geht auch an Köder und sitzt besonders im Frühjahr an warmen Tagen gern an den Sonnenseiten der Kiefernstämme im Moor. Ich nenne dann weiter *Anarta cordigera* Thnbg. Diese Eule ist in Mitteleuropa und auch in den Alpen verbreitet. Sie soll früher im Grunewald vorgekommen sein; ich selbst habe sie bisher in der Mark noch nicht gefunden. Als Futterpflanze wird Vaccinium uliginosum angegeben. Im „Bartel-Herz" ist die Moosbeere erwähnt, was mir etwas zweifelhaft erscheint. Der Falter fliegt im Mai, Juni. Die nächste Art ist *Tholomiges turfosalis* Wck., die kleinste der einheimischen Hypeninen. Sie ist im nördlichen Mitteleuropa bis England, im Schwarzwald, in der Schweiz und in Galizien verbreitet. Die Futterpflanze steht nicht genau fest, wahrscheinlich sind es Sumpfgräser. Der Falter fliegt in der Dämmerung auf Hochmooren, und zwar im August. Er ist in der Mark auch in der nächsten Berliner Umgegend vertreten, aber recht selten. Wir kommen dann zu *Acidalia corrivalaria* Kretschm. Dieser Spanner ist in Norddeutschland, Holland, Galizien und Slavonien anzutreffen. In der Mark fehlt er auf vielen Hochmooren, wohl aber ist er an seinen wenigen Fundorten recht zahlreich. Er fliegt im Juni und Juli. Die Raupe lebt an Moorpflanzen und soll in der Gefangenschaft mit Salat zu erziehen sein. Die folgende Art, *Tephroclystia hyperboreata* Stgr. ist von Nordeuropa her bis Norddeutschland verbreitet; ich erinnere auch hier wieder an die klimatischen Beziehungen. In der Mark ist der Falter recht selten, an seinen wenigen Fundstellen ist auch er wieder sehr zahlreich und stenotop. Die Raupe lebt nur an Ledum palustre. Der Falter fliegt von Mitte Mai bis Anfang Juni besonders in den späten Nachmittagsstunden. Als letzte Art wäre noch *Ari-*

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

channa melanaria L. zu nennen. Sie kommt in Deutschland und den nördlichen Teilen Oesterreichs bis Galizien, ferner auch in der Schweiz vor. In der Mark ist *melanaria* besonders in der Lausitz vertreten. Ich selbst habe die Art noch nicht gefunden. Die Raupe von *melanaria* lebt an Vaccinium uliginosum; im „Bartel-Herz" wird auch Sumpfporst und Moosbeere angegeben. Der Falter fliegt im Juli. Beiläufig möchte ich noch *Anaitis paludata* Thnbrg. *v. imbutata* Hb. erwähnen, die in der Stammform in Nordeuropa zu Hause ist und in der Form *imbutata* von Norddeutschland, den Alpen, Niederösterreich und Schottland genannt wird. Der Falter fliegt im Juli, August und lebt an Vaccinium oxycoccus. Auf der letzten Insektenbörse will ein Herr die Art aus der Mark Brandenburg bekommen haben, was natürlich mit größter Vorsicht aufzunehmen ist. Damit wären wohl die märkischen Hochmoorarten erschöpft. Wir finden an der Mehrzahl derselben recht deutlich bewiesen, was ich im allgemeinen Teil über die Moorgebundenheit gesagt habe.

Ich gehe dann zu den Arten über, die auf Flach- und Hochmoore beschränkt sind. Hier dürften kaum die Grundsätze gelten, die ich für die Hochmoorgebundenheit aufgestellt hatte. Vielmehr dürfte es sich hier hauptsächlich um eine bestimmte Pflanzenauswahl handeln. Es sind nur zwei Arten, die ich hierzu rechnen möchte. Die erste ist *Coenonympha tiphon* Rott. Der Falter lebt in Mitteleuropa auf Sumpfwiesen und auf Hochmoorgelände. Unter dem Ausdruck Sumpfwiesen möchte ich nur solche verstehen, die als Flachmoore anzusehen sind. Denn auf nur nassen Wiesen ist der Falter kaum zu finden. Als Futterpflanzen gelten Seggen und Wollgras. Der Falter fliegt im Juni und Juli. Die zweite Art, *Acronycta menyanthidis* View ist in Mitteleuropa, besonders in der norddeutschen Tiefebene verbreitet. Von den beiden Lebensräumen wird das Flachmoor wohl bevorzugt. Die Raupe lebt an Bitterklee (Menyanthes trifoliata) und an Vaccinium oxycoccus, auch an Weide. Der Falter fliegt im Mai und Juli, August.

Schließlich wären noch die Arten zu behandeln, die auf Flachmoore beschränkt sind. Ueber die Gründe hierfür wäre wenig zu sagen, sie sind ungefähr dieselben wie im vorigen Abschnitt. Auch hat das Flachmoor bei weitem nicht so hervortretende und gegen andere Lebensräume abstechende Begleiterscheinungen. Wie ich bereits erwähnt habe, ist Flachmoorgelände nährstoffreich, dagegen weniger säurehaltig, das Wasser ist verhältnismäßig warm, besonders auffallende klimatische Erscheinungen liegen kaum vor, und Nässe tritt auch schließlich anderswo auf. Mithin bietet das Flachmoor kaum andere Lebensbedingungen als sonst ein Gebiet. So sind z. B. die an Schilf und Rohrkolben lebenden Arten der Gattungen *Nonagria* bis *Leucania* nicht auf Flachmoore beschränkt, da man die meisten von ihnen auch sonst an Seeufern findet. Die *Melitaea*-Arten *aurinia*, *aurelia*, *dictynna*, ferner *Lycaena amandus*, *alcon* und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

euphemus sind nicht nur auf Flachmooren, sondern meist auch auf nassen Wiesen zu finden. *Arsilonche albovenosa*, *Helotropha leucostigma*, *Hydrilla palustris*, *Larentia vittata* und andere gehen vom feuchten Gelände zum Teil auch auf ganz trockenes über. Und dennoch gibt es einige Arten, die nur auf reines Flachmoorgebiet beschränkt sind und die ich im folgenden besprechen will. Zweifellos zu dieser Gruppe gehört zunächst *Chrysophanus dispar* Hw. *v. rutilus* Wernb. Die Art ist in der Mark Brandenburg selbst in den Gegenden ihres Vorkommens nur auf ganz engem Raum vertreten. Nach eigenen Erfahrungen kann ich nur berichten, daß diese Geländestreifen stets Sumpfwiesen von deutlichem Flachmoorgepräge waren. Besonders in Finkenkrug kann man das sehr genau erkennen, nachdem durch umfangreiches Trockenlegen viele ursprüngliche Flachmoore ihren typischen Charakter eingebüßt haben. An den wenigen Stellen aber ist die Art in einzelnen Jahren noch recht zahlreich, wie ich das im Jahr 1929 beobachtet habe. Die Raupe lebt an Rumex hydrolapathum. Der Falter fliegt Ende Juni und Juli. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei *Chysophanus amphidamas* Esp. Diese Art wurde von Herrn Hannemann und Helbig bei Strausberg entdeckt. Alle früheren Meldungen aus dem Berliner Gebiet sind nur ganz unsicher. Die betreffende Stelle ist eine Sumpfwiese, die zu einem ziemlich langgestreckten Flachmoorgebiet gehört. Als Futterpflanze wird Polygonum bistortata angegeben. Der Falter fliegt in 2 Generationen Anfang Mai und Juli. Ich erwähne dann *Heteropterus morpheus* Pall. Diese Art ist ein typisches Tier der bewaldeten Flachmoore oder Bruchwälder und ist besonders an nassen Stellen und in der Nähe von Gräben und Tümpeln zu finden. Die Raupe lebt an Gräsern, der Falter fliegt hauptsächlich in der zweiten Hälfte des Juli. Weiter wäre *Laelia coenosa* Hb. zu nennen. Auch diese seltene märkische Art ist auf Flachmoore beschränkt, bei Hochmooren könnten allenfalls die nassen Randzonen in Betracht kommen, die, wie bereits erwähnt, geringe Flachmoorvegetation zeigen. Die Raupe lebt an Segge, ferner Cladium mariscus und Festuca, angeblich auch an Schilfrohr. Der Falter fliegt Ende Juli, August. Auch *Mamestra splendens* Hb. dürfte als ein typisches Flachmoortier gelten. Bezüglich der Hochmoore gilt dasselbe wie von *coenosa*. Die sehr seltene Art scheint besonders im Erlenbruch vorzukommen. Dort findet sich auch ihre Futterpflanze Nephrodium thelypteris am häufigsten. Der Falter fliegt im Juni. Mit *Hydroecia micacea* Esp. schließe ich die Reihe der typischen Flachmoorarten ab. Die Art kommt in Luch- und Bruchgebieten vor. Als Futterpflanzen sind Sumpfgräser, auch Schwertlilie zu nennen. Der Falter erscheint im August, September. Im allgemeinen kann man also sagen, daß die Lepidopterenfauna der Flachmoore längst nicht in so typischer Weise an ihren Biotop gebunden ist, wie es in erhöhtem Maße beim Hochmoor der Fall ist. Im Anschluß hieran reiche ich noch einige Schmetterlinge herum.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Internationale Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: 27

Autor(en)/Author(s): Anonym

Artikel/Article: Berliner Entomologen-Verein. 213-220